

Hartmut Steeb (Hrsg.)

Gottes verborgene Helden

52 Andachten



SCM R. Brockhaus

Gamaliel

Apostelgeschichte 5,17-42

Denn wenn diese Sache, diese Bewegung nur von Menschen stammt, dann wird sie keinen Bestand haben. Wenn sie aber von Gott herkommt, dann könnt ihr diese Leute auch nicht vernichten. Passt nur auf, dass ihr am Ende nicht als Kämpfer gegen Gott dasteht!

Apostelgeschichte 5,38-39; DBU

Rabban Gamaliel gehört zu einer der Randfiguren des Neuen Testaments, die mich sehr faszinieren. Er wird uns in der Apostelgeschichte als ein »Pharisäer und Schriftgelehrter« vorgestellt, und damit landet er bei den meisten von uns zunächst einmal auf der Seite der Bösewichte und Gegner Jesu. Aber Gamaliel passt nicht in dieses Schema: Im Gegenteil, er ist es, der für die Sache Jesu ausdrücklich ein gutes Wort einlegt.

Was war passiert? Petrus und Johannes waren nach einem illegalen Missionseinsatz im Tempelbezirk vor den Hohen Rat zitiert worden. Als sie hier erneut ihre Botschaft von Jesus weitergaben, wurden die Anwesenden wütend, sogar die Forderung nach der Todesstrafe wurde laut. Da aber schaltete sich Gamaliel ein, mit den oben zitierten Worten, die als »weiser Rat des Gamaliel« in die Geschichte eingingen. Offenbar hatte seine Meinung im Hohen Rat Gewicht, denn sein Vorschlag wurde befolgt und die beiden Jünger wurden freigelassen, wenn auch nicht, ohne vorher gezeißelt zu werden.

Was war das für ein Mensch, der hier einen Streit schlichtete und eine Tür für das Evangelium öffnete, an das er doch selbst nicht glaubte? Wir können annehmen, dass es sich um Gamaliel den Älteren handelt, einen der berühmtesten jüdischen Lehrer der Zeit Jesu, der uns nicht nur aus dem Neuen Testament, sondern auch aus der jüdischen Literatur gut bekannt ist. Sein Großvater Hillel gehörte zu den »Urvätern« der pharisäischen Bewegung.

Gamaliel war der erste Pharisäer, der den Ehrentitel »Rabban« trug, und er war vermutlich sogar der Vorsitzende des Hohen Rates.

Der große Einfluss, den er beim Volk hatte, zeigt sich in dem Ausspruch: »Als Rabban Gamaliel starb, starben mit ihm die Ehrfurcht vor dem Gesetz, Reinheit und Frömmigkeit« (vgl. Mischna Sota 15:18).

Die Weitherzigkeit und Besonnenheit, mit der er auf den Streit um Petrus und Johannes reagiert, scheinen zu seinen grundlegenden Charaktereigenschaften zu zählen. Er war offenbar jemand, der den Mut hatte, Grenzen und Vorurteile im Interesse eines höheren Gutes zu überwinden: Die traditionellen Animositäten zwischen Pharisäern und Sadduzäern etwa durchbrach er, als er seiner Tochter die Hochzeit mit einem Sadduzäer erlaubte (vgl. Tosefta Avoda Zara 3:10).

In mehreren kniffligen Fragen der Gesetzesauslegung erlaubte Gamaliel ein Abweichen von strengen jüdischen Vorschriften »im Blick auf das Wohl der ganzen Welt« (vgl. Mischna Gittin 4:2).

Dieser Grundsatz, obwohl von Gamaliel nur selten und in Ausnahmefällen angewandt, wurde in der jüdischen Tradition ein wichtiges und grundlegendes ethisches Prinzip.

Was also können wir von Rabban Gamaliel lernen? Es ist die Bereitschaft, die Grenzen der manchmal zu engen eigenen Überzeugung zu überwinden, wenn wir erkennen, dass Gottes Herz größer ist. Es ist ja nicht so, dass Gamaliel so nachlässig ist, weil ihm die Sache egal wäre. Er ist kein »Liberaler« im abwertenden Sinne des Wortes. Im Gegenteil: Er beginnt seine Rede mit den Worten: »Ihr Männer, ihr Israeliten! Seht euch bei diesen Menschen genau vor, was ihr mit ihnen tun wollt!« Genau (hin)sehen ist das Stichwort. Und das bedeutet eben nicht, die Meinung des anderen nur kritisch zu beäugen oder gar abzulehnen, bevor man sie gehört hat. Sondern es bedeutet hinhören und verstehen. Abwarten und beobachten. Und es bedeutet auch, die eigene Position kritisch zu sehen: Geht es mir nur um meine eigene Meinung und Macht oder geht es mir um das Größere, um die Sache Gottes? Wir wollen traditionelle Positionen nicht aufgeben, wir wollen unsere Vorurteile behalten, wir bleiben bei unseren Vorstellungen von Schwarz und Weiß. Wir sind dagegen, weil wir dagegen sind. Und damit basta.

Gamaliel denkt anders: Er denkt von Gott her. Vielleicht, so sagt er seinen Zeitgenossen, haben wir recht mit unserer Ablehnung.

Vielleicht aber haben wir auch unrecht. Am Ende kann es jedoch nicht darum gehen, dass wir recht behalten, sondern darum, dass Gott recht behält. Und sei es, dass wir dafür unsere Meinung ändern müssen. Sonst stehen wir am Ende als »Kämpfer gegen Gott« da.

Ein weises Wort. Ein Wort, das eine Tür öffnet und einen Konflikt beendet. Ein Wort, das nicht auf Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit beruht, sondern auf ernsthaftem Suchen nach der Wahrheit und auf einem demütigen Bewusstsein, dass Gott unbedingt vor allen menschlichen Rechthabereien Vorrang hat. Das Wort eines jüdischen Lehrers, von dem wir als Christen viel lernen können.

Zweitens können wir einen selbstkritischen Blick auf unser Bild vom Judentum zur Zeit Jesu werfen. »Pharisäer und Schriftgelehrte«, das ist für uns oft der Inbegriff der Feinde Jesu. Wir stellen uns darunter engstirnige, streitsüchtige, unbarmherzige und heuchlerische Zeitgenossen vor, die nur auf eines aus waren: Jesus zu schaden. Wir erleben sie in unseren Predigten oft als den dunklen Hintergrund, vor dem die Person Jesu umso heller zum Leuchten kommt. Nicht selten erklären wir ein Wort Jesu vor allem dadurch, dass wir es gegenüber den jüdischen Glaubensvorstellungen abgrenzen: Bei den Juden zählt das Gesetz, aber bei Jesus zählt die Freiheit. Bei den Juden geht es um Selbstdarstellung, aber bei Jesus um die Authentizität. Bei den Juden geht es um das Äußere, aber bei Jesus um das Innere.

Doch kennen wir eigentlich die Juden der Zeit Jesu gut genug, um ein solches Bild zu zeichnen? Wie viele von uns lesen die Schriften der jüdischen Lehrer und Rabbinen, wie viele von uns kennen die Worte von Pharisäern wie Hillel oder Gamaliel? Es gibt sie in jeder Buchhandlung zu kaufen, aber in unseren Regalen sucht man sie neben Bibeln, Kommentaren und Lexika oft vergeblich. Das ist eigentlich schade, denn wir würden vielleicht entdecken, dass die Kluft zwischen Jesus und Gamaliel gar nicht so groß ist, wie wir immer dachten. In der Tat stand Jesus mit seinen Lehren den Pharisäern von allen jüdischen Gruppierungen am allernächsten. Vermutlich hat er auch gerade deshalb diese Gruppe am häufigsten und am deutlichsten kritisiert. Innerhalb der Familie streitet man meist schärfer als anderswo, aber doch nur deshalb, weil man besonders eng miteinander verbunden ist.

Vielleicht ist Gamaliel also gar keine so große Ausnahme, son-

dem er steht für die vielen, vielen Juden, die ernsthaft nach Gott suchten, von denen viele Jesus gegenüber offen waren und von denen sich auch viele Jesus anschlossen. Vielleicht können wir also auch hier von Gamaliel lernen, traditionelle Vorurteile gegen Juden abzubauen und stattdessen »genauer hinzusehen«.

Es ist vermutlich kein Wunder, dass es ausgerechnet ein Pharisäer war, der das Wort für die neu entstandene Jesusbewegung ergriff. Vielleicht konnte gerade er die Botschaft von Jesus besonders gut nachvollziehen. Eine christliche Überlieferung besagt sogar, dass Gamaliel später selbst zum Nachfolger Jesu wurde. Wir wissen nicht, ob das stimmt. In den jüdischen Quellen ist davon nichts zu lesen, und es ist fraglich, ob Gamaliel sein hohes Ansehen in der jüdischen Tradition behalten hätte, wenn er wirklich ein Jesusjünger geworden wäre.

Aber seine weitherzige, weltverbundene und gleichzeitig gottzentrierte Art hat vielleicht noch an anderer Stelle ihren Niederschlag im Neuen Testament gefunden: Zu den Schülern des Gamaliel zählte sich nämlich auch Paulus von Tarsus. Er wurde bekannt als Überwinder der Grenzen zwischen Juden und Nichtjuden – um der größeren Sache Gottes und um des Evangeliums willen. Vielleicht hatte er diesen weiten Blick für das »Wohl der ganzen Welt« und den Mut, traditionelle Grenzen zu überwinden, von seinem Lehrer Gamaliel übernommen. Und vielleicht täte es auch uns gut, zumal dann, wenn wir Jesus und Paulus besser verstehen möchten, hin und wieder »zu den Füßen des Rabbi Gamaliel« (vgl. Apostelgeschichte 22,3) zu sitzen.

Guido Baltes

*Zum Weiterlesen – Bücher von Guido Baltes:
Jesus. Dein Leben. Und du. Francke 2004.
Wörship, SCM Collection 2002.*